

Tod und Trauerbegleitung bei beeinträchtigten Menschen



Verfasserin: Eveline Vogl

Klasse: 2 BBBF

Fachprojektbegleiterin: Sandra Schwaiger

Abgabedatum: 24.5.2024

Schuladresse: Schulzentrum Josee

Schule für Sozialbetreuungsberufe

Langbathstraße 44, 4802 Ebensee

Inhaltsverzeichnis

1. Einleitung.....	3
2. Theorie.....	4
2.1. Was ist Trauer.....	4
2.2. Umgang mit Tod und Trauer in der heutigen Gesellschaft.....	4
2.3. Allgemeine Lebensumstände und Ausdrucksformen von behinderten Menschen..	5
2.4. Trauermodell nach J. William Worden.....	7
2.5. Unterstützungsmethoden im Trauerprozess.....	9
3. Praxisteil (nicht abgebildet).....	13
3.1. Zur Person (nicht abgebildet).....	13
3.2. Vorbereitung (nicht abgebildet).....	14
3.3. Durchführung (nicht abgebildet).....	17
3.4. Reflexion (nicht abgebildet).....	20
4. Abbildungsverzeichnis.....	22
5. Quellenverzeichnis.....	22

1. Einleitung

Tod und Trauer sind Themen, die uns auf unserem Lebensweg immer wieder begegnen werden und vor denen wir alle großen Respekt und oft Furcht haben. Trotzdem hoffen wir alle, dass uns keine allzu tragischen Verluste treffen, obwohl wir wissen, dass der Tod zum Leben dazugehört!

Vor einigen Jahren hatten wir einen tragischen Todesfall in der Familie und alle Theorien über Trauerphasen, Trauerzeit... waren plötzlich Realität in unserem Leben. Die Wucht des Verlustes traf uns heftig und wir wurden durch alle Phasen der Trauer geschleudert.

Wir bekamen großartige Unterstützung von meiner Familie, Freunden, Therapeuten und besonders wertvoll war die Unterstützung vom Verein „Rainbows“ für meine Tochter.

Als ich von einem Betreuer erfuhr, dass die Mutter eines Klienten im Sterben lag, war für mich klar, dass ich gerne mit ihm über seine Situation reden wollte.

Da mein Klient allein mit seiner Mutter in einer Wohnung lebte, war er nach dem plötzlichen Tod, ganz auf sich gestellt und es fehlte ein soziales Netz, das ihm emotionale Unterstützung geben konnte.

Da war mir klar, dass ich gerne meine Facharbeit zu diesem Thema schreiben würde und mit meinem begrenzten Wissen für ihn da sein wollte. Ich wusste aus eigener Erfahrung, dass das Wichtigste die absolute Präsenz ist und es genügt, wenn ein Mensch sich empathisch einschwingt und einfach da ist, ohne große Erwartung, dass etwas getan oder gesagt werden muss. Ich war da für ihn da, wir haben geredet, er konnte weinen und wir haben das Kartenspiel Skypo gespielt.

Trotz einer umfangreichen Recherche konnte ich wenig Literatur zum Thema Tod und Trauerbegleitung für beeinträchtigte Menschen finden, da es im deutschsprachigen Raum wenige Bücher zu diesem Thema gibt, und diese inhaltlich fast identisch sind. Ich fand weder Studien noch Untersuchungen, die sich mit diesem Thema wissenschaftlich beschäftigt hätten und es ist ein Spiegel unserer Zeit, dass man behinderten Menschen viel zu wenig Aufmerksamkeit und Raum gibt.

2. Theorie

2.1 Was ist Trauer?

Der Verlust eines nahestehenden Menschen ist ein einschneidendes Ereignis, das das seelische Gleichgewicht der Hinterbliebenen massiv aus dem Gleichgewicht bringt. Den Weg zur Wiederherstellung dieses Gleichgewichts bezeichnet man als Trauer. Trauer betrifft Menschen emotional, spirituell, sozial und körperlich.¹

2.2 Umgang mit Tod und Trauer in der heutigen Gesellschaft

Tod und Terror haben durch die ständige Medienpräsenz in Form von Nachrichten, Internet und Kurzmitteilungen... Einzug in unseren Alltag gefunden und trotzdem, hatten die Menschen noch nie so wenig persönlichen Bezug zum Sterben. Frühere Generationen hatten noch viel mehr Kontakt zu diesem Thema, da verstorbene Familienmitglieder im eigenen Haus aufgebahrt wurden. Dort kamen alle Angehörigen, Freunde und Nachbarn zusammen und beteten für den Verstorbenen. So war der Tod, der früher auch viel häufiger vorkam, da es viel weniger medizinische Hilfe gab, ein allgegenwärtiger Begleiter des Menschen.

Heute haben wir nur noch wenig Bezug zum Sterben, da alte Menschen häufig in Pflegeheimen leben und auch bei Todesfällen im Krankenhaus, bekommen wir die Leiche meist gar nicht mehr bzw. nur kurz zu sehen, um uns zu verabschieden. Da unser Bezug zum Tod deshalb immer weniger wird, ist auch der Trauerprozess viel schwieriger und es wird erwartet, dass auch bei Todesfällen im engsten Familienkreis, die Trauerphase nach ein paar Tagen bzw. bei sehr tragischen Fällen, nach ein paar Wochen vorbei ist und die Hinterbliebenen wieder „normal“ funktionieren. Oft wird der Trauerprozess in den persönlichen Bereich verlagert, man trauert allein und heimlich, oder betäubt sich mit Medikamenten und Alkohol, um den Schmerz zu ertragen.

Trauern darf nicht mehr länger als „Schwäche“ betrachtet werden, sondern es ist psychologischer Prozess von höchster Wichtigkeit für die Gesundheit des Menschen.²

¹ <https://www.google.com/search?client=firefox-b-d&q=trauer+definition+psychologie#ip=1>

² (Kast, 2013)

Deshalb werden auch Therapeuten und Selbsthilfegruppen häufiger in Anspruch genommen, da man dort über seine Gefühle und Nöte sprechen kann, ohne Angst haben zu müssen, andere zu belasten.

2.3 Allgemeine Lebensumstände und Ausdrucksformen von behinderten Menschen³

Damit man den Trauerprozess von behinderten Menschen besser verstehen kann, ist es wichtig einige Verhaltensweisen von beeinträchtigten Menschen zu kennen.

Kognitive Schwierigkeiten: Diese variieren bei beeinträchtigten Menschen sehr stark und es gibt wenig Studien, wie stark behinderte Menschen den Tod einer Bezugsperson wahrnehmen.

Wichtig zu verstehen ist, dass behinderte Menschen den Begriff Tod gar nicht verstehen müssen, um Verlust und Trauer zu spüren. Sie werden merken, dass wichtige Bezugspersonen/Freunde... plötzlich aus ihrem Leben verschwunden sind und es ist wichtig mit ihnen darüber zu reden, auch wenn man nicht weiß, wieviel sie kognitiv verstehen.

Das Verschweigen des Todes dient meist dazu, die Person vor überwältigenden Emotionen zu schützen, weil man davon ausgeht, dass sie den Tod und den Verlust gar nicht bemerken.

Thomas (38 Jahre) lebt im Wohnheim. Seine Eltern kommen ihn häufig besuchen. Seine jüngere Schwester Lena, die in einer weiter entfernten Stadt studiert, kommt alle paar Monate vorbei. Als sie durch einen Fahrradunfall ums Leben kommt, teilen die Eltern Thomas den Tod nicht mit. Sie befürchten, dass der Verlust ihn zu sehr treffen und durcheinanderbringen würde. Nach dem Tod verändert sich Thomas für seine Bezugspersonen dennoch wahrnehmbar.

Er wirkt mehr in sich zurückgezogen, spricht noch weniger als zuvor und schläft schlecht. Er fragt nie mehr nach seiner Schwester. Als eine Mitbewohnerin in der Wohngruppe stirbt, sagt Thomas plötzlich und unvermittelt: »Meine Schwester ist auch tot.« Später in der Begleitung erzählt Thomas, dass er gespürt habe, dass seine Eltern anders gewesen seien als vorher. In der Einrichtung habe ihm auch keiner erklärt, warum die Besuche seiner Schwester ausblieben. Er habe gedacht, darüber dürfe man also nicht sprechen und nicht nachfragen.⁴

³ (Luchterhand & Murphy, 2001)

⁴ (Witt-Loers, 2019)

Eingeschränkter oder veränderter Ausdruck von Gefühlen

Behinderte Menschen haben oft Schwierigkeiten ihre Gefühle auszudrücken, besonders, wenn es negative Gefühle sind. Oft sind sie innerlich verletzt und zeigen trotzdem neutrale oder positive Emotionen, weil sie Angehörigen oder Betreuern gefallen, und ihnen nicht zur Last fallen wollen.

Deshalb ist es wichtiger, auf nonverbale Äußerungen und ihr Verhalten zu achten, als auf ihren Gesichtsausdruck, um zu erkennen, was wirklich in ihnen vorgehen könnte.

Oft äußert sich diese Hilflosigkeit in Form von verbaler und physischer Aggression oder in Form von Rückzug. Man sollte daher auf ungewöhnliche Schlafgewohnheiten, gestörtes Essensverhalten, sozialen Rückzug und körperliche Beschwerden achten, denn oft sind sie Ausdruck von nicht gelebten Emotionen im Trauerprozess und können langfristig in eine Depression münden.

Das Fehlen von sozialer Unterstützung

Trauerprozesse können bei Menschen mit Behinderungen viel länger dauern, da sie meistens weniger soziale Kontakte als Menschen ohne Behinderung haben. Stirbt zum Beispiel ein Elternteil, gibt es oft wenig Unterstützung von außen, da Freundschaften fehlen und die wenigsten eine eigene Familie oder Kinder haben. Deshalb sind Eltern auch bei erwachsenen, beeinträchtigten Menschen oft die wichtigsten Bezugspersonen und ein Verlust ist deshalb besonders tragisch und schwierig zu verarbeiten. Der Trauerprozess dauert oft sehr lange und eine professionelle Unterstützung ist unbedingt erforderlich.

Da viele von ihnen lebenslange Unterstützung brauchen, kann auch der Tod einer betreuenden Person, eine große Lücke reißen, da behinderte Menschen oft eine sehr starke Bindung zu ihren Betreuern*innen haben. Besonders die häufige Fluktuation von Betreuern*innen, die schnell die wichtigsten Bezugspersonen werden, ist eine große Belastungen für unsere Klienten.

Fehlen von Ressourcen

Besonders Rituale sind für Menschen, die einen Verlust erlitten haben, eine große Hilfe. Es kann der regelmäßige Besuch am Grab sein, ein Gebet in der Kirche oder ein Ausflug in den Heimatort des Verstorbenen, der dem Trauernden einen Platz gibt, sich an den Verstorbenen zu erinnern.

Oft fehlt es aber an den nötigsten Ressourcen, da behinderte Menschen meistens nicht mobil sind oder es zu wenig Personal gibt, um Ausflüge zu machen. Auch sind die finanziellen Ressourcen beschränkt, da behinderte Menschen in Werkstätten sehr wenig verdienen.

2.4 Trauermodell nach J. William Worden⁵

J. William Worden war ein amerikanischer Psychologe und Trauerforscher, der mit seiner Theorie und seinem Wirken Menschen geholfen hat, nach dem Verlust einer geliebten Person seine Trauer zu verarbeiten und wieder in die Zukunft blicken zu können.

Die Trauerphasen von William Worden umfassen vier Stadien, die Trauernde auf dem Weg zur Bewältigung ihres Verlustes durchlaufen können:

1. Phase der Realitätserfassung

In dieser Phase beginnen Trauernde, den Verlust bewusst zu erfassen und zu akzeptieren. Es kann mit Gefühlen der Schockstarre oder Leugnung einhergehen, während die Realität des Todes langsam angenommen wird.

Besonders bei behinderten Menschen ist diese Phase oft schwierig, da sie manchmal kognitiv gar nicht verstehen, was Tod und Verlust bedeuten. Es ist aber wichtig zu erkennen, dass sie fast immer ein Verständnis für den Tod haben und diesen unbewusst und emotional erfassen.

2. Phase des Erlebens von Schmerz und Leiden

In dieser Phase werden die emotionalen Reaktionen verstärkt und der Schmerz über den Verlust wird intensiver erlebt. Trauernde können mit starken Gefühlen wie Traurigkeit, Wut, Schuldgefühlen oder Einsamkeit konfrontiert sein.

⁵ Vgl. Luchterhand, Murphy/ Wenn Menschen mit geistiger Behinderung trauern

In dieser Phase wird oft versucht den emotionalen Schmerz zu vermeiden, indem man sich z.B. vermehrt in Arbeit stürzt, Medikamente nimmt oder sich mit äußeren Aktivitäten ablenkt.

Leider kann man dem Trauerprozess nicht entfliehen und deshalb entstehen manchmal körperliche Schmerzen, man somatisiert. Oft endet diese Verdrängung in einer Depression und die Ursache liegt in einem nicht verarbeiteten Trauerprozess, der oft Jahre zurückliegt.

3. Phase der Anpassung an die veränderte Realität:

In dieser Phase beginnen Trauernde, sich an die veränderte Welt ohne den Verstorbenen anzupassen. Sie versuchen, sich mit dem Verlust und der Leere zurechtzufinden und versuchen eine neue Normalität zu finden.

Oft ist es für behinderte Menschen besonders schwer, sich in eine neue Realität einzufinden, da sie auch im Erwachsenenalter meist noch bei ihren Eltern wohnen und der Verlust eines Elternteils, nicht nur großen emotionalen Schmerz bringt, sondern auch bedeutet, dass sie in eine andere Wohnform wechseln müssen (Wohnhaus). Sie verlieren damit nicht nur ihre wichtigste Bezugsperson, sondern auch noch ihre gewohnte Lebensstruktur.

4. Phase des Findens einer neuen Beziehung zum Verstorbenen:

In dieser abschließenden Phase geht es darum, eine neue, anhaltende Beziehung zum Verstorbenen aufzubauen. Trauernde können lernen, den Verlust zu akzeptieren und die Erinnerungen an den Verstorbenen in ihrem Leben auf eine gesunde und positivere Weise zu bewahren.

Um mit dem Trauerprozess gut abzuschließen, ist es gerade für behinderte Menschen sehr wertvoll, dass man ihnen Angebote macht, wie sie den Verstorbenen in guter Erinnerung behalten. Von kreativen Elementen (Fotobücher), selbstgestalteten Kerzen bis zu Besuchen am Friedhof, gibt es die verschiedensten Möglichkeiten und Rituale, um den Verstorbenen zu gedenken. So wird die Beziehung neugestaltet und es gibt in der realen Welt wieder Platz für neue Begegnungen.

Diese Phasen sind nicht streng linear und können sich überschneiden oder in verschiedenen Reihenfolgen auftreten. Es ist wichtig, keine fixe Vorstellung zu haben, wie man angemessen trauert, da dieser Prozess für jeden Menschen individuell ist.

2.5 Unterstützungsmethoden im Trauerprozess

William Worden hat den theoretischen Trauerprozess in vier Phasen gegliedert und auch praktischen Aufgaben aufgelistet. Diese veranschaulichen sehr realitätsnahe, was alles aktiv gemacht werden kann, um den Trauerprozess in einem guten Weg zu beschreiten.

Die Realität des Verlustes akzeptieren

In dieser Phase ist es wichtig, dass die beeinträchtigte Person realisiert, dass jemand verstorben ist und deshalb aus dem Leben verschwunden ist. Wichtig ist, dass ganz offen und ehrlich darüber gesprochen wird, obwohl manchmal nicht klar ist, ob es der*die Betroffene kognitiv versteht.

Es sollte eine wichtige Person aus dem nahen Umfeld sein, die sich dieser Aufgabe annimmt z.B. die Eltern, nahe Verwandte oder der*die Bezugsbetreuer*in. Auf jeden Fall sollte diese Person gut mit dem Thema Tod umgehen können und nicht Angst davor haben, eine schlechte Nachricht zu übermitteln.

Es bedarf zuerst einer stabilen und tragfähigen Beziehung, um jemanden in seiner Trauer zu begleiten: eine liebevolle, zugewandte Haltung. Wir sollten in der Begleitung darauf achten, nichts zu tun, das uns selbst nicht gefallen würde. Geben wir dem Trauernden das Gefühl, dass wir ganz für ihn da sind.⁶

Oft werden behinderte Menschen nicht zum Begräbnis mitgenommen, weil man ihnen den Schmerz ersparen will und annimmt, dass sie gar nicht verstehen, worum es geht. Das ist komplett falsch, weil auch beeinträchtigte Menschen ein Gespür für den Tod haben und ein Begräbnis ein wichtiges Ritual ist, um den Verlust zu realisieren. Falls der*die Behinderte, aus welchem Grund auch immer, nicht zur Beerdigung mitkommen will, so ist das natürlich völlig in Ordnung. Man sollte sie dazu ermutigen, aber es ist immer ihre eigene Entscheidung,

⁶ (<https://www.down-syndrom.at/trauerbegleitung-fur-menschen-mit-down-syndrom/>, 2024)

nicht dabei zu sein. Manchmal ist es auch eine Option, dass man das Begräbnis fotografiert oder auf Video aufnimmt, damit der Abschied realer wird.

Falls beeinträchtigte Menschen bei der Beerdigung dabei sein wollen, ist es eine große Bereicherung, wenn sie aktiv teilnehmen können. Sie könnten die Lieblingsmusik des Verstorbenen aussuchen, den Blumenschmuck; eine Kerze gestalten oder eine Fotokollage auf den Altar stellen oder sogar den Sarg tragen.

Einige Männer mit Down-Syndrom waren Sargträger für ihre Großeltern. Einer von ihnen sagte: „Ich hatte Angst und zitterte, aber ich holte einfach tief Atem und tat es.“ Er schien stolz zu sein, dass er ausgesucht wurde und in der Lage war, es zu tun.⁷

Vor der Beerdigung sollte man mit behinderten Menschen den Verlauf der Trauerfeier besprechen und erklären. Der Gang zum Sarg, das Beileid wünschen, und die vielen Tränen, die fließen werden und alle Emotionen, die hochkommen, sind erlaubt.

Falls Dankeschreiben versendet werden, könnte auch da der trauernde, beeinträchtigte Mensch unterschreiben oder eine Zeichnung machen.

Oft werden in Wohnhäusern Gedenktische arrangiert, auf denen eine Kerze, Blumen, ein Foto oder auch die Lieblings Süßigkeiten an die verstorbenen Mitbewohner erinnern. Da in Wohnhäusern meist keine Woche vergeht, bis das Zimmer wieder von einem neuen Bewohner bezogen wird, ist es wichtig, dass wenigstens ein Foto zur Erinnerung aufgehängt wird.

Den Schmerz der Trauer erleiden

Hier ist es besonders wichtig, für trauernde Behinderte emotional da zu sein, damit sie sich nicht allein fühlen. Es ist sinnvoll auf verschiedenste Techniken zurückzugreifen, die den Zugang zu beeinträchtigten Menschen erleichtern.

Nonverbale Menschen:

Wenn es für die trauernden Personen in Ordnung ist, dann kann man sie motivieren, ein Geräusch der Trauer von sich zu geben z.B. ein Jammern oder Stöhnen, damit sie ihre

⁷ (Luchterhand & Murphy, 2001)

Gefühle ausdrücken können. Es ist sinnvoll mit nonverbalen beeinträchtigten Menschen über den Tod und die Trauer zu reden, da sie spüren werden, dass irgendetwas anders ist bzw. weiß man nie, wieviel ein Mensch kognitiv versteht.

Wenn eine vertraute Beziehung vorhanden ist, dann ist eine „Basale Stimulation“ ein schöner Zugang . Eine beruhigende Waschung, bei der man sich viel Zeit nimmt und für den Trauernden da ist, kann eine wunderbare Form sein, etwas Gutes zu tun.

Da sie ihre Gefühle nur nonverbal ausdrücken können, äußern sie sich über ihren Atem, sie schreien, jammern und manchmal erkennt man ihren Gefühlszustand, anhand von Schwitzen oder ihrer Muskelspannung. Durch Berührungen können wir für sie da sein und mit ihnen in Kommunikation gehen. Dafür braucht es viel Zeit, Ruhe und gegenseitiges Vertrauen.

Auch Musik kann als Unterstützendes Mittel verwendet werden, um in Gefühle einzutauchen. Musik als Ausdruck für die Gefühle bei Trauer und Tod hat eine tiefe und transformative Wirkung. Sie ermöglicht es, Emotionen zu kanalisieren, Trost zu finden und uns mit anderen zu verbinden, die ähnliche Erfahrungen gemacht haben. Daher ist Musik oft ein wichtiger Bestandteil von Trauer- und Beerdigungsritualen, da sie hilft, den Schmerz zu bewältigen und Trauer auszudrücken.⁸

Besonders kreative Mittel, wie malen und zeichnen, sind besonders geeignet, um auch mit Farben und Formen, Gefühle auszudrücken. Zeichnet ein beeinträchtigter Mensch lange Zeit nur dunkle Farben, dann kann man auch daraus schließen, wie es ihm emotional geht. Besonders nach längerer Trauerzeit, kann man ihn bitten noch einmal ein Bild zu malen und so kann man einen kleinen Einblick in den gegenwärtigen Trauerprozess bekommen. Sollte sich das Verhalten eines trauernden, beeinträchtigten Menschen lange Zeit nicht verändern, sollte man unbedingt Hilfe von außen holen (Therapeuten, Trauerbegleiter...).

Leider gibt es wenig Literatur in „Leichter Sprache“ die sich mit Tod und Trauer beschäftigen, deshalb wird auf Kinderbücher zurückgegriffen. Aber besonders bei leicht kognitiv beeinträchtigten Menschen wäre es sinnvoll, wenn es mehr Geschichten, Erzählungen oder Biografien gäbe, die sich mit dem Sterben beschäftigen.

⁸ Vgl. (Al, 2024)



Abbildung 1: Buch der Lebenshilfe

Es gibt auch eine Broschüre der Lebenshilfe in leichter Sprache über Tod und Trauer:

Trauer⁹

Das ist ein Gefühl.

Menschen können traurig sein.

Zum Beispiel wenn ein Freund gestorben ist.

Manche Menschen weinen dann.

Es ist wichtig, zu trauern.

Trauer gehört zum Leben dazu

Für manche behinderten Menschen ist ein religiöser oder spiritueller Zugang sehr wichtig, um einen tragischen Verlust zu verarbeiten. Man kann gemeinsam die Messe besuchen und eine Kerze für den*die Verstorbene*n anzünden oder einen schönen Platz in der Natur suchen und

⁹

(https://www.lebenshilfe.de/fileadmin/Redaktion/PDF/2_Informieren/Broschuere_Sterben_LeichteSprache_A5_red-1.pdf, 2024)

dort über Gott und das Leben nach dem Tod reden. Die meisten beeinträchtigten Menschen glauben an den „Himmel“ und es kann sehr beruhigend sein, wenn man glaubt, dass die Verstorbenen nach dem Tod auf ihre Angehörigen warten und es dann ein Wiedersehen gibt. Allerdings ist es wichtig zuerst herauszufinden, woran unseren Klienten glauben, denn es steht uns nicht zu, ihnen unseren Glauben aufzuoktroyieren.

Das Leben nach dem Trauerprozess

Eine gute Methode, um nach dem Trauerprozess wieder Platz in seinem Leben zu schaffen, ist sich einen Ort zu suchen, an dem man den Verstorbenen gedenkt.

Das könnte das Pflanzen eines Baumes sein, eine Erinnerungsschachtel, in die man Bilder und Gegenstände gibt, die einen an die geliebte Person erinnern, ein Fotobuch oder einem Gedenkplatz im Zimmer!

Man sollte auch an besonderen Tagen, wie dem Sterbetag oder dem Geburtstag mit einem Ritual gedenken. Man könnte auf den Friedhof gehen und eine Kerze anzünden, in das Lieblingsgasthaus des Verstorbenen gehen und dessen Leibspeis essen oder einfach über die verstorbene Person reden, damit bleibt sie in guter Erinnerung. Mit diesen Ritualen bekommt der*die Verstorbene einen bestimmten Platz im Leben der hinterbliebenen Person und diese kann sich wieder mit neuer Energie auf die eigene Zukunft konzentrieren.

Rituale helfen trauernden Menschen einen Abschluss zu finden, den Verstorbenen einen Platz in der neuen Realität zu geben und sie mit symbolischen Handlungen zu ehren. (Kerze anzünden, ein Gebet sprechen, Blumen auf das Grab legen...)

4. Abbildungsverzeichnis

Abbildung 1: Buch der Lebenshilfe

(https://www.lebenshilfe.de/fileadmin/Redaktion/PDF/2_Informieren/Broschuere_Sterben_LeichteSprache_A5_red-1.pdf, 2024)

5. Quellenverzeichnis

AI, C. (27 15:54. April 2024). Musik und Trauer.

Fuhrmann, J. (2013). Wege durch die Trauer. Seminarunterlagen.

<https://www.down-syndrom.at/trauerbegleitung-fur-menschen-mit-down-syndrom/>. (23 15:39. 4 2024). Von <https://www.down-syndrom.a> abgerufen

<https://www.google.com/search?client=firefox-b-d&q=trauer+definition+psychologie#ip=1>. (20. April 2024). 21:49.

https://www.lebenshilfe.de/fileadmin/Redaktion/PDF/2_Informieren/Broschuere_Sterben_LeichteSprache_A5_red-1.pdf. (23 16:08. 4 2024). Von <https://www.lebenshilfe.de> abgerufen

Kast , V. (2013). *Trauern Phasen und Chancen des psychischen Prozesses*. Freiburg: Kreuzverlag.

Luchterhand , C., & Murphy, N. (2001). *Wenn Menschen mit geistiger Behinderung trauern* (3. Ausg.). Weinheim und Basel: Beltz Verlag.

Witt-Loers, S. (2019). *Trauernde Menschen mit Behinderung begleiten*. Göttingen: Vandenhoeck & Ruprecht GmbH & Co.